

Es ist nur Platz für einen

Als Zwillingbruder Martin die Schreinerei übernahm, schaute sich Franz Finauer anderweitig um. Jetzt ist er Bürgermeister

VON JESSICA MOROF

Anzing – Der Geruch von Holz und vom Metall schwerer Maschinen liegt in der Luft. Langsam und präzise schieben zwei Hände ein Holzbrett über die silberne Tischplanke zum Sägeblatt. Späne fliegen – ein sauberer Schnitt. Ein bisschen abseits in der riesigen Schreinereihalle, in der automatischen CNC-Maschine, senkt sich immer wieder ein Bohrkopf in ein Stück Holz. Feinaneinandergereiht hinterlässt er dort ein Loch nach dem anderen, in die später Dübel eingesetzt werden können. „Schreiner ist einer der abwechslungs-

Früher war auch er wie sein Zwillingbruder Martin Schreiner – heute ist der 63-Jährige der Bürgermeister der Gemeinde.

Wer für den knapp 4000 Einwohner großen Ort Anzing das Telefonbuch unter F wie Finauer aufschlägt, stellt fest: Hier wohnen viele Familien mit diesem Nachnamen. 15 Einträge sind zu finden, darunter viele Privatleute, eine Gaststätte, die Schreinerei und eben der Bürgermeister. Insgesamt 54 Finauer leben in der Gemeinde. Eine Familie beherrscht ein ganzes Dorf? Dieser Eindruck täuscht. Es handelt sich um mehrere Familien, die eigentlich außer ihrem Namen nichts gemein haben. Dennoch prägt eine davon Anzing in besonderer Weise: die Familie der Zwillinge Martin und Franz, der eine mit seiner Schreinerei als wichtiger Arbeitgeber, der andere als Bürgermeister.

1920 hat Kaspar Finauer die Schreinerei neu gegründet, die 1948 sein Sohn Martin übernahm und weiter ausbaute. Bis zum jetzigen Zeitpunkt hat sich der ehemalige Ein-Mann-Betrieb stetig weiterentwickelt: neue Hallen, zusätzliche Maschinen, mehr Mitarbeiter. Auch Martin Finauers Zwillingssöhne – Martin junior und Franz – absolvierten im elterlichen Betrieb eine Schreiner-Lehre.

„Wir sind gar nicht gefragt worden“, sagt Martin Finauer junior, der eine Stunde ältere Zwilling. „Das stimmt doch nicht“, widerspricht der jüngere Franz. „Wir hätten werden können, was wir wollten.“ In jedem Fall mussten sie beide schon als Kinder in der Werkstatt helfen: hobeln, feilen, aufräumen. Auf Begeisterung sei das bei den Jungen nicht immer gestoßen, sagt der Bürgermeister. Doch irgendwann sei man daran gewöhnt gewesen und es habe kaum noch gestört. Denn in der Familie Finauer war immer klar, dass Zusammenhalt und Verantwortungsbewusstsein zählen. Diesen Grundsatz haben die Brüder verinnerlicht, und er prägt sie und ihre Arbeit noch heute. Auch wenn sich die beruflichen Laufbahnen ganz unterschiedlich entwickelt haben.

Denn nur einer konnte den Schreinerbetrieb übernehmen. „Das hat der Vater vorgebestimmt“, erzählt Martin Finauer, und diesmal stimmt der Bruder zu: „Ja, das Erbe haben die Eltern geregelt. Es ist noch nie etwas Gutes dabei rausgekommen,



Martin Finauer senior (unten, von links) wird die Schreinerei (oben) an seinen Sohn Martin weitergeben. Bruder Franz ist Bürgermeister. FOTOS: PETER HINZ-ROSIN



wenn zwei Brüder einen Betrieb leiten.“ Böses Blut und Neid gab es in der Familie Finauer wegen der Entscheidung nicht. Als Nachfolger stand immer der ältere Sohn Martin fest. Er leitete das Unternehmen von 1978 an gemeinsam mit dem Vater und führte die Schreinerei nach dessen Tod

1984 allein weiter, bis er sich 2014 einen Geschäftspartner suchte.

Sein Sohn, der nächste Martin junior, arbeitet inzwischen ebenfalls als Geselle im Betrieb mit – und wird die Anteile des Vaters irgendwann übernehmen. Ganz traditionell. Auch für ihn war schon immer klar,

dass er einmal Schreiner wird: „Ich bin schon als Kind mit der Säge in der Hand durch die Werkstatt gelaufen.“ Druck von seinem Vater habe er nie erfahren, denn der will einiges anders machen als sein Vater. Dieser freut sich, dass der Sohn in seine Fußstapfen tritt, hätte aber mit einem anderen Beruf des Sprösslings umgehen können. Auch sonst versuche der Senior, die Vorgehensweise seines Vaters nicht zu imitieren, sagt der Junior. Etwa beim Thema Familie: „Wenn die Enkelkinder kommen, wird der Stift auch mal weggelegt.“ Irrendwann möchte der 63 Jahre alte Finauer im Betrieb einfach einmal kürzer treten und nicht wie sein Vater bis zum Ende des Lebens fast täglich in die Werkstatt kommen. Sein Sohn hingegen wünscht sich, dass die Zusammenarbeit so lange wie möglich währt: „Mein Vater ist mein Vorbild und ich bin wahnsinnig stolz auf ihn.“

Anders gestaltete sich die Situation bei Franz Finauer, dem Zwilling, dem die Nachfolge verwehrt blieb. Wo sich für ihn eine Tür schloss, öffnete sich eine andere. Schon während der Meisterschule entschied er sich, Lehrer zu werden; zuerst in der Berufsschule, dann an der Meisterschule, wo er Kalkulation und Betriebsplanung unterrichtete. Der Lebensmittelpunkt blieb aber trotz der Münchner Arbeitsstelle in Anzing. „Das ist eben Heimat“, erklärt er. An den freien Tagen half er weiter im Büro der Familienschreinerei mit, doch die Aufgaben reichten ihm nicht. Im Alter von 26 Jahren trat er als Gemeinderat für Anzing an und wurde 2008, also 30 Jahre später, zum Bürgermeister gewählt. Die Schreinerei vermisst er nicht.

Einmal gab es Ärger, als ein Auftrag ohne Ausschreibung an den Bruder vergeben wurde

„Der Vorteil ist, dass ich nicht schauen muss, dass Aufträge reinkommen“, sagt er und lacht. Sein Bruder Martin hingegen müsse sich mit wachsendem Konkurrenzdruck herumärgern. Doch auch der jüngere der Zwillingbrüder hat im Job immer wieder zu kämpfen: mit großen Themen wie aktuell der Flüchtlingsunterbringung, mit kleinen Nachbarschaftsstreitigkeiten, und einmal auch wegen seiner Familie. Als er 2010 den neuen Schreibtisch für sein Bürgermeisterzimmer selbst zeichnete und vom Bruder fertigen ließ, ohne den Auftrag auszuschreiben, wurde schnell der Verdacht der Vetternwirtschaft laut.

Auch Franz Finauers Fußstapfen bleiben nicht völlig unberührt. Denn wie sein Bruder hat er es geschafft, die Begeisterung für seine Tätigkeit in der Gemeinde an einen Sohn weiterzugeben. Johannes Finauer arbeitet seit 2002 im Anzinger Bau-

amt in der Verwaltung und ist dort für den Hochbau, Gebäude- und Straßenunterhalt zuständig. Doch in der Politik tätig werden will er nicht. „Ich bin natürlich stolz auf den Vater“, sagt er. „Aber ich habe auch die Kritik mitbekommen, die er einstecken musste.“ Um damit umzugehen, braucht es ein dickes Fell. Dieses haben sich die Zwillinge Finauer offenbar bewahrt. Der ruhigere sowie der offenerherzige Bruder haben sich entschlossen, führende Positionen in ihrem Ort einzunehmen. Vielleicht weil sie in eine Familie geboren wurden, in der Zusammenhalt großgeschrieben wurden. „Der Betrieb hat beide geprägt, eine gewisse Verantwortung zu tragen“, ist sich Johannes Finauer sicher. „Familiär und auch gesellschaftlich.“

Halle für Honig

Begonnen hat die Geschichte der Schreinerei Finauer in Anzing im Jahr 1920 mit einer Scheune, die Kaspar Finauer von seinem Bruder zur Verfügung gestellt bekommen hat. Fünf Jahre später kaufte er das Anwesen nebenan und baute für seine Familie und das Unternehmen. Anfang der Dreißigerjahre besaß er gerade einmal eine Bandsäge, eine Kreissäge, eine Abrischt und eine Dickenhobelmaschine. Doch die Technik entwickelte sich weiter und mit dem Kriegsende kam viel Arbeit auf den Berufsstand zu. Deshalb benötigte der Betrieb neue Maschinen, zusätzliche Arbeitskräfte – und dafür Platz. Geschick machte sich Kaspar Finauer daran, dieses Problem zu lösen. Denn neben seinem Beruf besaß er ein nützliches Hobby: die Bienenzucht. Zu damaligen Zeiten war der Honig bares Geld wert. Das machte sich der Schreinermeister zunutze und tauschte seine Ware, um einen Maschinenraum anzubauen. Dieser brachte ausreichend Platz, um 1945 einen Gehilfen und zwei Lehrlinge einzustellen.

Auch Kaspar Finauers Sohn, der eine Zeitlang als Meister in einem anderen Betrieb arbeitete, kam ins elterliche Unternehmen zurück. Er war der erste Schreiner namens Martin Finauer und Namensgeber für viele weitere. Danach verging kein Jahrzehnt, in dem nicht an- oder umgebaut wurde: Gebäude für Gebäude, Halle für Halle, Maschine für Maschine. Heute bieten die mehr als 600 Quadratmeter Platz für moderne Technik wie eine CNC-Maschine und Arbeit für zehn Personen: Neben den Geschäftsführern Martin Finauer Senior und Johann Huber sind zwei Lehrlinge und sechs Gesellen beschäftigt. Einer davon ist Martin Finauer junior. Ob sein Sohn, ebenfalls ein Martin, später auch einmal ein Schreiner wird? MOJE



Familienbetriebe, die die Region prägen
SZ-Serie, Folge 8

reichsten Berufe überhaupt“, sagt der gelernte Geselle Martin Finauer. „Aber es ist auch ein hartes Geschäft“, ergänzt sein Vater Martin Finauer senior. Er muss es wissen, denn der 63-Jährige führt die Möbel- und Bauschreinerei Finauer in Anzing im Landkreis Ebersberg bereits in der dritten Generation.

Beinahe vollkommene Stille herrscht 600 Meter weiter nördlich in einem modern eingerichteten Büro. Ein großer Schreibtisch steht darin, daneben noch ein Konferenztisch. Nur hin und wieder dringt das Motorengeräusch eines vorbeifahrenden Autos durch die gekippten Fenster. Wenige Bilder schmücken das Zimmer im Rathaus. „Früher habe ich gedacht, dass Anzing eine heile Welt ist – heute weiß ich, dass das nicht stimmt“, sagt Franz Finauer.

Emilia Müller würdigt Pax Christi

Erding – Dank und Anerkennung hat die bayerische Sozialministerin Emilia Müller (CSU) der Pax Christi-Gruppe Erding für ihr ehrenamtliches Engagement in dem Angebot „Wir sprechen Deutsch“ ausgesprochen. Stellvertretend für die Gruppe gingen die Ehrung und die Urkunde an Sprecherin Roswitha Bendl, das teilt Pax Christi mit. Damit habe Müller das Engagement der Katholischen Friedensbewegung im Landkreis für Asylbewerber gewürdigt. Sie habe betont, heißt es weiter, dass das bürgerschaftliche Engagement einen entscheidenden Beitrag zur Förderung der Solidarität in Bayern leiste. Pax Christi im Landkreis Erding organisiert seit Beginn 2012 zweimal wöchentlich Deutschunterricht für Flüchtlinge in der Stadt Erding. Eine verlässliche Gruppe Ehrenamtlicher steht demnach für die an- und abschwellende Anzahl immer wieder neuer Flüchtlinge mit höchst unterschiedlichen Voraussetzungen zur Verfügung.

Auch in Dorfen seien Mitglieder von Pax Christi federführend bei der Gründung des Vereins Flüchtlingshilfe Dorfen dabei gewesen, teilt Gesine Goetz von Pax Christi mit. So leitet derzeit Adalbert Wirtz den Verein. Das Thema Flüchtlinge und Asyl sei für die Internationale Friedensbewegung Pax Christi, die nach dem Zweiten Weltkrieg von Menschen aus den ehemals verfeindeten Nationen Deutschland und Frankreich gegründet wurde und jetzt in 53 Ländern der Erde vertreten ist, seit jeher ein wichtiger Baustein ihres Engagements. SZ

Aufsitzrasenmäher aus Garage gestohlen

Taufkirchen – Ein Aufsitzrasenmäher ist in der Nacht von Freitag auf Samstag aus einer Garage am Ortsrand von Gebensbach gestohlen worden. Laut Mitteilung der Polizeiinspektion Dorfen hat das gute Gerät einen Wert von 2500 Euro. Die Dorfener Polizei bittet zur Aufklärung des Diebstahls um sachdienliche Hinweise unter Telefon 08081/93050. Entweder hat der unbekannte Dieb die Maschine weggefahren – was nachts auffällig gewesen wäre – oder sie mit einem Auto abtransportiert. FLO

Marktplatz für bürgerschaftliches Engagement

In Dorfen werden Angebot und Nachfrage nach ehrenamtlicher Arbeit auf einer Internetplattform gebündelt

Dorfen – In Dorfen gibt es mehr als 180 Vereine, Initiativen und Institutionen, die bürgerschaftliche Arbeit leisten. Allein diese große Zahl macht klar, dass es bereits sehr viele Dorfener Bürgerinnen und Bürger gibt, die sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen ehrenamtlich engagieren. Dorette Sprengel und Dietrich Regehr wissen das natürlich auch und finden, dass der freiwillige Einsatz so vieler Mitbürger die Stadt „attraktiv, liebens- und lebenswert“ mache. Aber die Initiatoren der Ehrenamtsbörse sind sich ebenso sicher, dass „die Ideen nicht ausgehen.“ Und auf der anderen Seite gebe es ganz gewiss noch reichlich Menschen in Dorfen, die sich „als helfende Hände“ ehrenamtlich für einen guten Zweck einbringen würden – wenn sie nur wüssten, wo sie mit ihren Fähigkeiten gebraucht werden.

Um Angebot und Nachfrage nach ehrenamtlicher Tätigkeit zusammenzubringen, haben Sprengel und Regehr die Dorfener Ehrenamtsbörse konzipiert, die in Kürze auf der Internetseite der Stadt www.dorfen.de genau das möglich machen soll. Die Plattform auf der Homepage der Stadt soll „ein Treffpunkt werden für die Bürgerinnen und Bürgern, die sich gerne engagieren wollen“.

Die Ehrenamtsbörse wird auf der Homepage der Stadt www.dorfen.de freigeschaltet

Nach der Konzeptionsphase haben die Initiatoren der Ehrenamtsbörse nun ein großes Rundschreiben rausgelassen, um ihre Idee mit Leben zu füllen. Dem An-

schreiben haben sie ein „Formular für Vereine und Initiativen, die ehrenamtliche Mitarbeiter suchen“, beigelegt. In dem Formular sollen alle die, die noch Mitstreiter für ihren guten Zweck suchen oder eine neue Idee haben, angeben, wie viele Leute sie an welchen Tagen für welche Tätigkeit zum Mitmachen bräuchten.

Regehr und Sprengel hoffen auf möglichst viel Rücklauf, damit sie anschließend die Ehrenamtsbörse im Internet mit reichlich interessanten Angeboten füllen können. An ehrenamtliche Arbeit interessierte Bürgerinnen und Bürger werden sich dann im Internet „ein Bild von der Vielfältigkeit des Angebotes machen und entsprechend ihren Neigungen, Kenntnissen und Begabungen auswählen“, heißt es in der aktuellen Ankündigung zur Ehrenamtsbörse. Betreuen wird die Seite vor al-

lem der ehemalige Manager und Unternehmensberater Regehr, der bei allen Anfragen und Angeboten per E-Mail oder telefonisch erreichbar sein wird.

Regehr sieht den Nutzen von ehrenamtlichen Engagement sehr vielfältig: Neben der guten Tat und dem schönen Gefühl, Sinnvolles zu tun, bringe freiwillige bürgerschaftliche Arbeit für den, der sie leistet, auch neue Kontakte, Anregungen und Denkanstöße.

Neben dem Online-Angeboten, die erst in einigen Wochen auf www.dorfen.de abrufbar sein werden, soll auch ein Flyer gedruckt und an alle Haushalte in der Stadt verteilt werden. Außerdem soll der Flyer zur Ehrenamtsbörse danach auch im Bürgerbüro im Dorfener Rathaus sowie in Geschäften und Kindergärten ausgelegt werden. FLORIAN TEMPEL

STADT, LAND, LEUTE

Rosi Bauer, die stellvertretende Vorsitzende des Erdinger Ortsvereins des Sozialverbands Deutschland, ist zu ihrem 75. Geburtstag für ihr langjähriges Wirken geehrt worden. Bei einem kleinen Empfang im Mayr-Wirt gratulierten Oberbürgermeister Max Gotz, der Bezirksvorsitzende des Sozialverbands, Walter Raßbach und der AWO-Kreisvorsitzende Fritz Steinberger. Laudator Willi Scheib lobte das unermüdete Wirken von Rosi Bauer für den Verband und viele Menschen in Erding. 2008 schaffte es Bauer, den Ortsverband aus seiner größten Krise zu retten und wieder in eine stabile Zukunft zu führen. Raßbach dankte Bauer für ihre Arbeit im Bezirksvorstand Oberbayern.

Seit 2011 sammeln Soldaten und zivile Mitarbeiterinnen des Fliegerhorstes Erding im Sommer Spenden für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die Auftaktsammlung am 22. Juni am Schranzenplatz und die Listen- und Straßensammlung an vier Tagen Anfang Juli brachten exakt 4413,95 Euro zusammen, teilt die Bundeswehr mit. Der Volksbund wurde 1919 durch Heimkehrer, Witwen

und Hinterbliebene des Ersten Weltkrieges ins Leben gerufen. Derzeit pflegt die Organisation in 45 Ländern auf 832 Kriegsgräberstätten die Gräber von über 2,7 Millionen Toten beider Weltkriege. Dafür muss der Volksbund fast 80 Prozent der erforderlichen Mittel durch Spenden selbst aufbringen. An Allerheiligen werden die örtlichen Krieger- und Reservistenvereine wie gewohnt auf den die Friedhöfen Spenden sammeln.

Die Realschule Taufkirchen ist eine von zehn Schulen im Schulbezirk Oberbayern Ost, die an einem Projekt zur Verbesserung der Schulverpflegung teilgenommen hat und dafür nun vom bayerischen

Ernährungsminister Helmut Brunner (CSU) ausgezeichnet worden ist. Kristin Mayr, die Leiterin der Netzungsstelle Schulverpflegung, berichtete bei der Abschlussfeier, was die Schüler alles entwickelten: Sie benoten Gerichte und sortieren Flops aus. „Mensa-Tutoren“ unterstützen jüngere Mitschüler. Artgerechte Tierhaltung und nachhaltige Lebensmittelerzeugung werden Schul-Thema. „Food to go“ liegt im Trend und entschärft beengte Sitzverhältnisse. Einweggeschirr macht Mehrwegbehälter Platz. Salatbuffets locken figurbewusste Gäste an. Fisch und Vollkorn tauchen im Angebot auf und so-

gar Tofu. Wasserspender und fettarmer Natur-Joghurt erobern die Schulen. Die Friteuse steht immer öfter still, was auch den Geruch in der Mensa verbessert. Das Essensgremium poliert den Ruf der Mensa auf und entlarvt Gerüchte. Schüler-Kunstwerke schmücken Mensawände, Blumen, Kräuter und Bastelien die Tische. Akustikmessungen decken Lärmquellen auf. Sachaufwandsträger schaffen „leise Stühle“ an und optimieren die Küchenausstattung. Fahrbare Schaukästen schaffen abgetrennte Essbereiche. Für eine schnellere Entscheidung zeigen Info-Bildschirme die Tagesgerichte. Umfragen decken weitere Optimierungsmöglichkeiten auf. SZ



Auch Oberst Markus Alder (links), der Standortälteste am Fliegerhorst Erding, sammelte Spenden für den Volksbund Kriegsgräberfürsorge. FOTO: OH



Rosi Bauer (Mitte), stellvertretende Ortsvorsitzende des Sozialverbands. FOTO: OH

LESERBRIEFE

KUNST IM KREISEL

Bösartige Vorwürfe

Zum Artikel „Das Haus vom Nikolaus“ vom 30. Juli:

Es gibt Leute, denen die Kunst im Kreisel des Erdinger Künstlers Harry S. gefällt, und solche, denen sie nicht gefällt. Beides ist zu akzeptieren und zu respektieren. Deswegen war sich auch der Erdinger Stadtrat bewusst, als er seine Zustimmung zur Platzierung der Kunstwerke auf den Kreiselflächen erteilte. Bedenklich wird die Angelegenheit allerdings dann, wenn manche meinen, ihre Sicht und Geschmacksrichtung müssten zur allgemeinen Maxime erhoben werden.

Dem Oberbürgermeister und dem gesamten Stadtrat in diesem Zusammenhang autoritäres Gehabe und grenzenlos Arroganz gegenüber dem Bürgerwillen vorzuwerfen, grenzt an Bösartigkeit. Wir leben in einer repräsentativen Demokratie, in der gewählte Gremien Entscheidungen zu treffen haben. Dabei hat der Oberbürgermeister im Ratsgremium eine von 41 Stimmen.

Es war ein nicht zu fassender Affront gegenüber der gesamten Kunstwelt im vorigen Jahrhundert, als die Nationalsozialisten alle Kunstwerke, die mit ihrem Kunstverständnis und Schönheitsideal nicht in Einklang zu bringen waren, kurzerhand als „entartete Kunst“ diffamiert und an den Pranger gestellt haben. Reihenweise verließen damals die so abgestempelten Künstler Deutschland, wie etwa Paul Klee oder Max Beckmann, um nur zwei von ihnen zu nennen. Ich glaube immer noch, dieses dunkelste Kapitel Deutschlands ist Geschichte, und hoffe inständig, mich nicht zu täuschen.

Jakob Mittermeier, Erding
Vorsitzender der CSU Fraktion
im Erdinger Stadtrat

Geschäftsanzeigen

Alte Türen?
Neu in 1 Tag!
08122/5081
www.odelsberger.portas.de
Renovieren ohne Rausreißen
PORTAS Europas Renovierer Nr. 1

aktuell +++ aktuell +++ aktuell +++ aktuell +++ aktuell
Erfrischend – spritzig – mit wenig Alkohol
Lambrusco trocken –
der ideale Sommerwein
direkt vom Bio-Winzer
Dorfener/Dr.-Henkel-Straße • Telefon 08122/3411
Biomarkt.Erding@Tagwerk.net

TAGWERK
BIO
MARKT
ERDING